

Die britische Luftoffensive gegen Deutschland

„Der Krieg im Stadium äußerster Härte“

Berlin, 10. März. (Tel.) Einige der deutschen Städte sind in der letzten Zeit von den Bombenangriffen der britischen Luftwaffe hart betroffen worden. Insbesondere seit dem Angriff auf Berlin am Beginn dieses Monats hat sich die Angriffstätigkeit der Royal Air Force offensichtlich verstärkt. Es folgten schwere Luftangriffe gegen Essen, Nürnberg, und in der letzten Nacht auch gegen München. Wenn auch im einzelnen ein Ueberblick über die angerichteten Schäden nicht zu gewinnen ist, so kommt doch in den offiziellen Berichten genügend zum Ausdruck, daß größere Zerstörungen verursacht und die Bevölkerung stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Es besteht augenscheinlich in Berlin keineswegs die Tendenz, die Wirkung der verstärkten britischen Luftangriffe auf das Leben der Zivilbevölkerung in den besonders hart betroffenen Städten Deutschlands publizistisch zu bagatellisieren oder gar zu ignorieren. Man stellt vielmehr fest, daß der Krieg in ein Stadium äußerster Härte eingetreten sei, weshalb nur äußerste Härte des Willens den Sieg erringen könne.

Die Luftoffensive der Royal Air Force stellt nach deutschem Urteil ein wesentliches Element des britisch-amerikanischen Kriegsplanes dar. In zahlreichen Kommentaren der deutschen Presse kommt diese Auffassung zum Ausdruck, womit sich der Hinweis verbindet, daß der Gegner in erster Linie die Moral der Bevölkerung in der Heimat zu erschüttern versuche. Deshalb wird es als wesentlich bezeichnet, daß sich alle Deutschen klar machen müßten, daß ihre Haltung bei und nach Luftangriffen ein außerordentlich wichtiger Beitrag zur Kriegsführung sei. Stimmen aus dem gegnerischen Lager werden zitiert, um darzulegen, welche Hoffnungen und Erwartungen an die verstärkte Luftkriegsführung gegen die großen deutschen Städte geknüpft werden. Man hat in Berlin keinen Zweifel, daß nach dem bisherigen Verhalten der Bewohner in den von den Raidern der R. A. F. heimgesuchten Städten sich die gegnerische Kriegsführung täuschen würde, wenn sie sich von der verstärkten Angriffstätigkeit ihrer Luftwaffe eine demoralisierende Wirkung auf die deutsche Zivilbevölkerung versprechen sollte. Vielmehr ist man auf deutscher Seite offenbar davon überzeugt, daß die Bewohner von Berlin, Essen, Nürnberg, München und anderen Städten die Opfer, Leiden und Aufregungen des Luftkrieges auf keinen Fall mit geringerer moralischer und physischer Widerstandskraft aushalten, als die Engländer in London, Birmingham, Coventry und anderen britischen Städten seinerzeit die Angriffe der deutschen Luftwaffe ertragen haben.

Auch in den Kommentaren der deutschen Presse nehmen die Betrachtungen zum Thema des Luftkrieges einen größeren Raum ein. Die Luftbombardements gegen deutsche Städte mit ihren Zerstörungen an Kulturstätten, Baudenkmalern und Wohnbezirken werden mit der Hungerblockade im ersten Weltkrieg verglichen. Die mit äußerster Festigkeit geführte Polemik gipfelt in der Behauptung, daß es damals wie heute zum System der britischen Kriegsführung gehöre, den Kampf gegen Frauen und Kinder zu

führen, um auf diese Weise die Kriegsmoral Deutschlands zu erschüttern. Anderslautenden Londoner Erklärungen, wonach sich die Angriffe der R. A. F. gegen das Wirtschaftspotential und die Verkehrseinrichtungen Deutschlands richten, wird leidenschaftlich mit dem Hinweis auf die tatsächlichen Ereignisse widersprochen. Die britischen Flieger versuchten vielmehr, so behauptet ein Berliner Blatt, ihre Ziele in den dicht bewohnten Quartieren der deutschen Großstädte und trachteten nach der Vernichtung unersetzlicher deutscher Baudenkmalen. Nach der Darstellung der deutschen Presse war es die britische Luftwaffe, die in diesem Krieg den ersten Angriff auf eine offene Stadt ausführte, nämlich gegen Westerland auf Sylt am 12. Januar 1940. Weitere Bombardierungen von zivilen Zielen seien von der deutschen Luftwaffe zunächst nicht beantwortet worden. Erst am 4. September habe Hitler die öffentliche Erklärung abgegeben, daß nun Nacht für Nacht die deutsche Luftwaffe ihre Antwort geben werde, nachdem die bis in den Spätsommer 1940 von deutscher Seite wiederholt ausgesprochenen Warnungen keine Wirkung beim Gegner gehabt hätten. Die Auffrischung dieser bekannten Darstellung verfolgt offenbar den Zweck, die britische Kriegsführung für die Entwicklung des Luftkrieges, der in den gegenwärtigen Angriffen gegen deutsche Städte einen neuen Höhepunkt erreicht hat, verantwortlich zu machen.

Der Fliegerangriff auf München

London, 10. März. (United Press) Der Luftangriff auf München, der in der vergangenen Nacht erfolgte, dürfte der schwerste Angriff gewesen sein, der bisher gegen diese Stadt gerichtet worden ist. Es kann angenommen werden, daß der Angriff demjenigen auf Nürnberg vom Montag, bei dem zahlreiche Bomben von vier Tonnen und von zwei Tonnen sowie Zehntausende von Brandbomben abgeworfen wurden, an Schwere in keiner Weise nachstand.

Im Hauptquartier der R. A. F., 10. März. (Exchange) Das Unternehmen gegen München wurde von leichten Bombern begonnen, die Zehntausende von Brandgranaten auf die Stadt warfen und dann bis auf 200 Meter niedertiefen und zahlreiche Scheinwerfer und Geschützbatterien zum Schweigen brachten. Bereits kurz nach Mitternacht war München durch den Feuerische zahlloser kleinerer Brände und von vier Großbränden im Zentrum der Stadt tagh erleuchtet. Die Bodenabwehr war stark, aber ungenau, doch mußten die Bomber auf dem Rückweg Kämpfe mit Nachtjägern bestehen.

Deutsche Berichte

Berlin, 10. März. (Tel. unseres E. G.-Korrs) Der gestrige Angriff der R. A. F. gegen München, ist nach den deutschen Verlautbarungen wiederholt der Art gewesen. Der Wehrmachtbericht gebraucht die Wendung, daß die Bevölkerung Verluste gehabt habe. Es seien in Wohnvierteln an mehreren Krankenhäusern, Kirchen und Kulturdenkmälern „größere Schäden“ entstanden. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, daß die Zerstörungen schwer zu sein scheinen.

Wallace fuhr fort: „Bisher beschäftigte ich mich mit dem Preußengeist und ich möchte jetzt einiges zum Marxismus sagen. Diese Philosophie ist in gewisser Beziehung ein Kind des Preußentums, denn ihr Höchster Marx bildete seine Vorstellungswelt an Hegel, dem großen Philosophen des Preußenstaates. Der Marxismus bemühte sich, die Tschaka ebenso wie das Preußentum die Gestalt zu geben, aber er predigte niemals den internationalen Krieg als ein Mittel der nationalen Politik. Der Marxismus glaubt nicht, daß ein Volk dem anderen überlegen ist. Es ist eine Tatsache, daß viele Alte des Marxismus erst in den letzten zehn Jahren, die von den Männern und Frauen des Westens am meisten verurteilt wurden, vergangen wurden, weil sie aus Furcht vor Deutschland verurteilt wurden. Es ist ebenso richtig, daß das russische Volk als Hauptanhänger des Marxismus grundsätzlich religiöser ist als das preussische. Die große Masse des russischen Volkes hungert noch nach geistiger Nahrung und die Russen haben eine bessere Möglichkeit, geistige Nahrung zu finden als die Deutschen unter dem Regime Hitlers, das die Gewalttätigkeit der alten germanischen Götter verherrlicht.“

Das künftige Wohlergehen der Welt wird in großem Ausmaß davon abhängen, wie sich der Marxismus, so wie er allmählich in Rußland modifiziert wird, und die Demokratie, wie diese sich in den Bedingungen des zwanzigsten Jahrhunderts anpaßt, miteinander in Frieden verständigen können. Der Marxismus altmodischer Art meinte, die Demokratie sei nur Wortemacherei. Wir, die wir an die Demokratie glauben, müssen zugeben, daß die moderne Wissenschaft und Erfindungen der Technik für uns vielfach neue Schläuche darstellen, von denen eine ganze Reihe erst mit dem Wein des demokratischen Geistes gefüllt werden müssen. Ich glaube, daß die Demokratie der einzige wahre Ausdruck des Christentums ist; aber wenn sie das Christentum nicht verraten will, dann muß noch sehr viel mehr für den einfachen Mann geschaffen und gegen den eigenfüchtigen Druck einzelner Gruppen geleistet werden. Wenn der Krieg vorüber sein wird, dann werden die demokratischen kapitalistischen Völker zu beweisen haben, daß sie aufs höchste daran interessiert sind, daß jedermann Arbeit hat und alle natürlichen Hilfsquellen voll ausgenutzt werden. Wenn die westlichen Demokratien Beschäftigung für alle finden und die Produktion ausdehnen können, dann brauchen sie auch nicht die Wiederbelebung der kommunistischen Propaganda alter Art von innen heraus zu befürchten.“

Wallace betonte die Notwendigkeit, daß die westlichen Demokratien noch vor Kriegsende zu einer vollen Verständigung mit Rußland gelangen müßten. Besonders sei ein vertrauensvolles Einvernehmen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten notwendig, wobei Wallace darauf hinwies, daß ein Bündnis, wie es London mit Moskau schloß, zwischen Amerika und der Sowjetunion nicht besteht. „Andererseits darf natürlich Rußland nicht zu der Idee Trozkis zurückkehren, in der ganzen Welt revolutionäre Bewegungen verbreiten zu wollen. Großbritannien darf andererseits nicht mehr den antirussischen Bestrebungen in Deutschland Vorschub leisten. Es dürfen ebenso auch die wirtschaftlichen Fehler nicht wiederholt werden, die nach dem letzten Krieg begangen wurden. Wenn eine Gläubigernation ihre Zölle heraufsetzt, von anderen Nationen Zahlungen verlangt und gleichzeitig verbietet, in Waren zu zahlen, so muß das früher oder später zum Handelskrieg und neuem Blutvergießen führen.“

Wallace wandte sich dann scharf gegen den Isolationismus, der „nur eine Art des preussischen Nationalsozialismus“ sei. „Wenn wir Frieden wollen, dann müssen wir die andern Völker im Geiste des demokratischen Christentums behandeln. Christentum ist keine Sternguckerei oder ein närrischer Idealismus, und wenn wir diese erhabene Lehre über die ganze Welt anwenden, dann hat sie ganz entschieden auch praktischen Wert.“

Wallace lehnte den Gedanken entschieden ab, daß die Vereinigten Staaten irgendeine Art von Imperialismus wollten oder beabsichtigten, irgend jemand amerikanisches Geld, amerikanische Gedankengänge oder auch nur amerikanische Techniker aufzudrängen, der dies nicht wolle. „Wir müssen China und Indien unsere helfende Hand ausstrecken. Wir müssen fest und gerecht mit den Preußen sein. Wir müssen uns ehrlich und fair gegenüber Rußland verhalten und uns jedem Mitglied der großen Völkergemeinschaft gegenüber tolerant und hilfreich erweisen, während es seine Wirtschaftsprobleme auf seine eigene Art löst. Wir müssen beweisen, daß wir selbst auf unsere demokratische Weise ein Beispiel für volle Beschäftigung und volle Produktion zugunsten des einfachen Mannes geben.“

Englische Kommentare

London, 9. März. (Tel. unseres Korrespondenten) Es hat wenige Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten gegeben, die ihrer Zeit ihren Stempel aufzudrücken vermochten. Wallace ist einer von den wenigen. Seine gestrige Rede in Delaware hat nach der Auffassung englischer Kreise die Probleme mit einer Frische und einem Mut angepackt, welche einen starken Eindruck auch auf die Engländer machen, die dankbar dafür sind, wenn sie freimütig angesprochen und großzügig belehrt werden.

In dem Verhältnis der Alliierten zum Kriegsjäger bedeutet die Rede Wallace eine Anerkennung des „anderen Deutschland“, das nun auch von Seiten der Vereinigten Staaten zur Mitarbeit aufgefordert wird. Darum geht es offenbar Wallace, wenn er den Uebereifrigen im eigenen Lager in Erinnerung ruft, daß die „Erziehungsaufgaben“ in Deutschland zwar von den Alliierten kontrolliert, aber nicht selbst übernommen werden könnten. Ueberhaupt ist die Rede des amerikanischen Vizepräsidenten nach hiesiger Auffassung durch den Sinn für Proporz und Gerechtigkeit gekennzeichnet. Den Lehren der preussischen Philosophie der Macht und eines Jahrzehntes nationalsozialistischer Erziehung setzt Wallace die unvergänglichen Ideen der Freiheit und der Demokratie entgegen. Er erinnerte an die große Rolle, welche die demokratischen Flüchtlinge aus Deutschland, die in der Mitte des letzten Jahrhunderts nach den Vereinigten Staaten einwanderten, als amerikanische Patrioten spielten. Wallace läßt keinen Zweifel darüber, daß er einen biologischen Deutschenhaß für ebenso verächtlich hält wie den Rassenhaß in anderer Gestalt.

Es geht aber Wallace noch um mehr. Er bekennt sich zu einer Weltanschauung und Staatsform, die sich klar abhebt vom Nationalsozialismus und Faschismus einerseits und vom Marxismus andererseits. Diese Abgrenzung wird in London als eine Tatsache angesehen, die



100 000 Flugzeuge in einem Jahr! William Batt, der 2. Vorsitzende des Kriegsproduktionsamtes, erklärte kürzlich in einer Rede vor der amerikanischen Handelskammer, daß die U.S.A. im Jahre 1943 100 000 Kriegsflugzeuge produzieren werden. Batt erinnerte daran, daß Roosevelt für 1942 die Produktion von 50 000 Flugzeugen angestrebt hatte, was damals für phantastisch gehalten wurde. «Es ist uns dennoch gelungen, diese Produktionsziffer damals zu erreichen. Ich kann versichern, daß sie sich 1943 auf 100 000 erhöhen wird. Gleichzeitig werden wir die Geschütz- und Tankproduktion gegenüber dem Vorjahr ebenfalls verdoppeln.»